

# Von Walzer bis Bummbumm

Tanzen macht nicht nur Spass, sondern ist auch ein Geschäft

CHRISTIAN MIHATSCH

**In allen Kulturen und zu allen Zeiten wurde und wird getanzt. Die Tanzstile unterliegen dabei Moden. Konstant ist nur der Frauenüberschuss. Heute hat Tanzen auch mit Geschäft zu tun.**

Bis zu einer Million Menschen werden sich am 11. August am grössten Tanzfest Europas in Trance tanzen. In Zürich steigt die Street Parade. Mit einem geschätzten Umsatz von 150 Mio. Fr. und rund 250 000 Gästen aus dem Ausland ist sie längst nicht mehr nur Zürichs bester Imagerträger, sondern auch ein nicht unwichtiger Wirtschaftsfaktor.

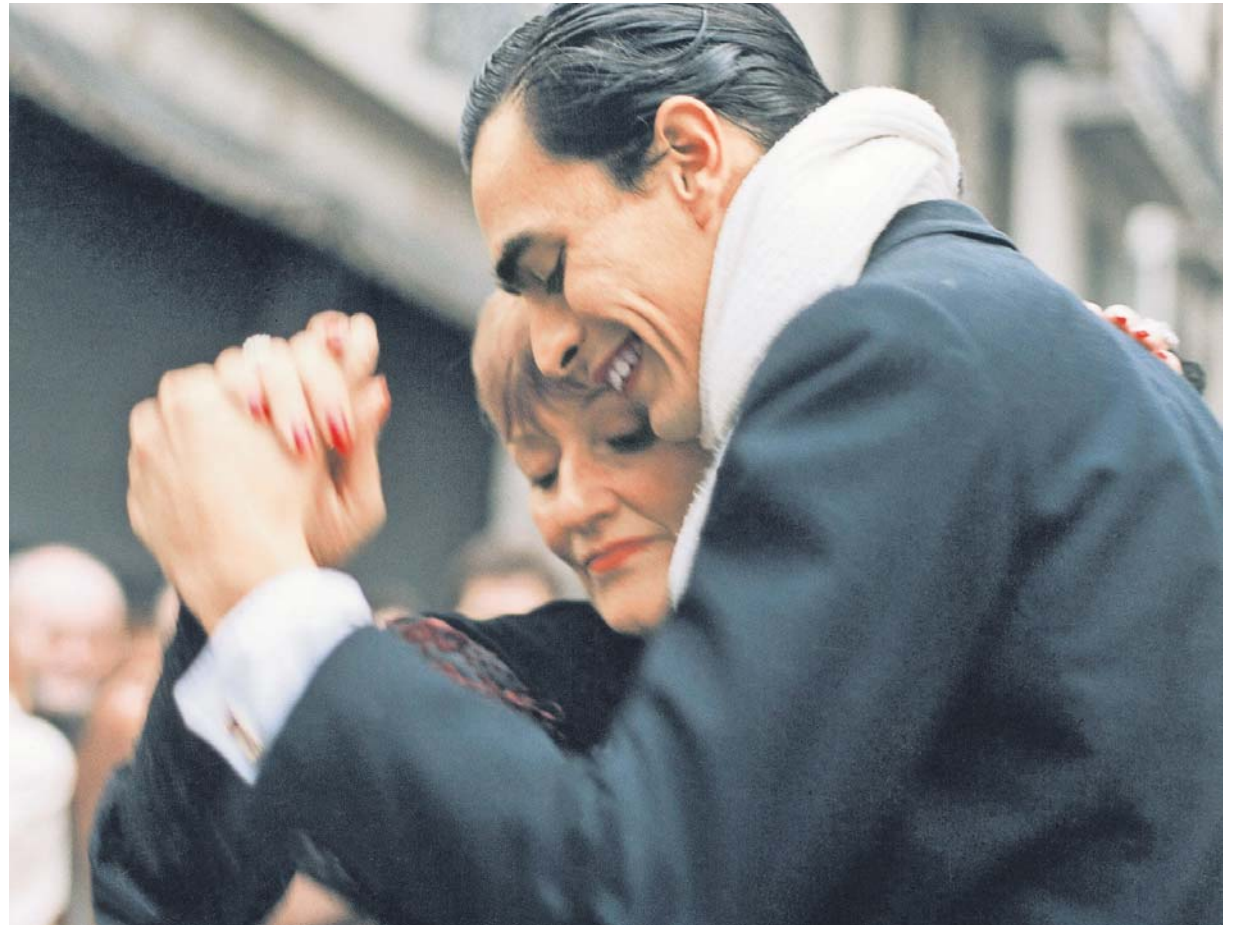
Wie immer beim Tanzen geht es um Gefühle. «Respect» ist das diesjährige Motto und Ekstase das Ziel der meisten Raverinnen und Raver. Die wuchtigen Bässe sind die gemeinsame

auf der Tanzfläche herumstehen. Die wohl intimste Beziehung zwischen den Tanzpartnern besteht beim Tango, einem «Frage-und-Antwort-Spiel, bestehend aus Bewegungen», wie Cécile Sidler, Leiterin der Tangoschule Basel, ihre Leidenschaft charakterisiert.

Aber auch die «klassischen Tänze» wie Walzer und Foxtrott erfreuten sich ungeminderter Popularität, bestätigt Fabienne Düblin von der Tanzschule Dance2Dance. Zum obligaten Ausbildungsprogramm junger Leute gehörten die Standardtänze aber nicht mehr, meint die 18-jährige Maturandin. Das Durchschnittsalter in den Kursen liege bei etwa 35 Jahren.

**SUPERSTARS.** Teens und Twens lassen sich zurzeit eher von lateinamerikanischen Rhythmen oder dem «Groove» der amerikanischen Ghettos inspirieren. Vielen ginge es darum eine gute Figur in der Disco zu machen, meint denn auch Viet Dang, Hip-Hop-Lehrer und Betreiber der Nexus Dance School. Die Nachfrage nach seinen Kursen unterliege allerdings Schwankungen. Mitte der 90er-Jahre hätte es einen richtigen Hip-Hop-Boom gegeben, der dann aber wieder abgeflacht sei. Im Moment ziehe die Hip-Hop-«Konjunktur» aber wieder an, nicht zuletzt dank der ständigen Suche nach neuen Superstars im Fernsehen. Viele der potenziellen Jungstars müssten dann aber feststellen, dass Hip-Hop schwieriger ist, als es auf der Mattscheibe aussieht.

Gemeinsam haben alle Tanzschulen den Frauenüberschuss. Während in Clubs und Diskotheken meist Testosteron die Tänzer antreibt, fehlen Männer in den Tanzkursen. Am ausgeprägtesten ist dies in den Hip-Hop-Kursen von Viet Dang. Trotz «bad boy»-Image sind 80 Prozent seiner Schüler weiblichen Geschlechts. Jungs gingen wohl lieber Fussball spielen, meint Fabienne Düblin. Bei den Paartänzen von Walzer bis Tango hätten Männer aber auch den schwierigeren Part, gibt Cécile Sidler zu. Sie müssten ihre Partnerin führen, Zusammenstösse mit anderen Tänzern



**Beliebt.** Paartänze erfreuen sich wieder zunehmender Popularität, sagen Tanzschulbesitzer. Foto Ruben Sotera

vermeiden und schliesslich ihren eigenen Gefühlen Ausdruck verleihen.

**DADA.** Einfacher haben es da die Tänzer an der Street Parade. Zusammenstösse lassen sich eh nicht vermeiden und die «subtilen» Bässe erleichtern es ungeübten Tänzern, im Takt zu bleiben. Wie schon die beiden Zürcher Dadaisten Hugo Ball und Richard Huelsenbeck anno 1916 forderten, kann hier jeder «nach seinem eigenen Bummbumm» selig werden. Respect!

**Lesen Sie am nächsten Mittwoch:** Investieren oder: Vom Cabrio zum Einfamilienhaus.

## Liebe ist... wenn man ausgeht

**VERWÖHNEN.** «Liebe geht über den Magen.» Von dieser Volksweisheit profitiert ein ganzer Wirtschaftszweig, angefangen bei McDonald's, wo sich Teenager über ein Big-Mac-Menü verliebt in die Augen schauen, bis zum trendigen Edelrestaurant, wo sich Theaterschauspieler und Kritikerinnen auch persönlich näher

kommen. Dabei werden sie von knapp 8000 Köchen, Kellnern und Barkeepern umsorgt und verwöhnt (Basler Amt für Statistik, 2005). Frisch gestärkt locken Kultur und Unterhaltung. Hier sorgen weitere gut 3000 Mitarbeiter von Kinos, Theatern, Galerien und Tanzschuppen für ein gelungenes Vorspiel. Schweizweit setzt das

Gastgewerbe über 10 Mrd. Fr. um, oder gut 1400 Fr. pro Einwohner. Wie populär die Schweiz im Ausland ist, zeigt die Zahl der Übernachtungen. Letztes Jahr verbuchte die Schweizer Hotellerie 34,8 Mio. Logiernächte, 5,8% mehr als noch 2005. Welcher Anteil auf Paare in den Fliederwochen entfällt, ist aber nicht bekannt. mic



## Liebe ist...

... etwas Wunderbares – auch für die Wirtschaft.

Grundlage, auf der aufbauend die Tänzer ihre persönliche Interpretation von Glück zum Ausdruck bringen.

**SELBSTZWECK.** Tanzen ist wie Spielen Selbstzweck. Es geht nicht darum ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Die Tätigkeit an sich bereitet Vergnügen. Von Walzer über Salsa bis Hip-Hop oder eben Techno gibt es ungezählte Formen von Tanz. Zwei Drittel aller 18- bis 29-Jährigen gehen, gemäss einer gfs-Studie aus dem Jahr 2000, mindestens einmal im Monat tanzen und knapp ein Fünftel gibt an, an einem Tanzkurs teilgenommen zu haben. Dabei erfreuen sich Paartänze wieder zunehmender Popularität, wie Matthias Schweighauser von der Basler Tanzschule Bailamos Salsa beobachtet hat. Die Leute wollten nicht länger alleine

## das ding

### Der Partnerschaftsring

Schicke Verbundenheit



**Was schenken?** Zum Beispiel der Partnerschaftsring – nicht zu teuer, aber einzigartig. Foto face to face

**ROMANTISCHES GESCHENK.** Die neue Beziehung: pures Glück. Der Partner: einfach perfekt. Der Alltag: wie auf Wolke 7. Und dann das! Der erste Geburtstag steht an. Was schenken? Romantisch soll es sein, aber nicht allzu sehr. Nützlich, aber nicht nur. Ausserdem: Nicht zu teuer und einzigartig. Und da kommt der Klassiker zu Hilfe: der Partnerschaftsring. Aus schlichtem Edelstahl findet man ihn auf dem Markt schon für 20 Franken, mit Schnörkel und Steinchen für Anspruchsvolle beim Juwelier. Mit eingraviertem Liebeschwur für grenzenlos Romantische oder einfach nur dem Namen des oder der Partnerin. Gibt es eine schickere Art, seine Liebe zu zeigen? Und das Beste: Weil ein Partnerschaftsring nur einer ist, wenn beide ihn tragen, kann man sich selbst auch gleich beschenken. Einfach so. sto

## Hier regnet es täglich rote Rosen

Floristin Nicole Schmidli berät Liebende bei der Wahl ihrer Blumen

MARTINA RUTSCHMANN

**Am liebsten mag sie grosse bunte Sträusse. Brautsträusse aber stellt Nicole Schmidli nicht besonders gern zusammen. Ihr eigener war teilweise aus Gips.**

Sie warf ihren Brautstrauss nicht in die Menge. «Hätte ich das getan, hätte bestimmt jemand mit einer Beule am Kopf weiterfeiern müssen», sagt Nicole Schmidli (37). Vor einem Jahr heiratete die Floristin. Teile ihres Brautstrausses liegen heute noch als Souvenir in ihrem Mietshaus in Münchenstein: eine Gips-Handtasche im Mini-Format. Darin blühten einst Blumen. «Ich mag am liebsten bunte Sträusse, je grösser, desto besser.» Sie möge vor allem Farben, die nicht zusammenpassten.

«Die Kombination orange und pink beispielsweise würde ich nie anziehen.» Als Strauss sähe das aber gut aus – allerdings nicht als Brautstrauss. Solche stellt sie nicht besonders gern zusammen. «Es ist schwierig, die Braut zufriedenzustellen.» Die Erwartungen für diesen Tag seien derart hoch. «Kein Wunder – die meisten heiraten ja nur einmal.»

**KOMPLIZIERTE FRAUEN.** Nicole Schmidlis Beruf hat viel mit Liebe zu tun. «Jeder, der bei mir etwas kauft, tut dies letztlich aus Liebe», sagt sie. Blumen schenke man schliesslich nur auserwählten Personen. Bloss würden nicht alle zu dieser Person stehen: «Junge Männer behaupten oft, die roten Rosen seien für ihre Grossmutter.» Sie lacht.

Sonst seien Männer aber offener als Frauen – und unkomplizierter. «Wenn sie nicht wissen, was sie wollen, lassen sie sich beraten und kaufen, was ich ihnen empfehle.» Bei den Frauen würden die Diskussionen länger dauern. Vor allem, wenn die Frauen in Begleitung ihrer Freundinnen seien. «Da habe ich keine Chance, mitzureden», sagt Nicole Schmidli. «Das liegt vermutlich daran, dass Frauen mehr von Blumen verstehen als Männer.»

«Mami, ich will Floristin werden!» – mit diesem Satz ebnete Nicole Schmidli als 16-Jährige ihre berufliche Laufbahn. «Wir machten in der Schule

**Kreativ.** Die Floristin Nicole Schmidli entwirft auch Glückwunschkarten. Foto Elisabeth Real



Tischdekorationen mit Blumen, da merkte ich, dass mir diese Arbeit gefällt und auch liegt.» Die Mutter reagierte skeptisch: «Was, du, die nie im Garten hilfst?», soll sie gefragt haben.

Nicole Schmidli liess sich durch die Mama nicht beirren – und begann wenig später eine Lehre im Blumengeschäft Dufour. Heute arbeitet sie wieder dort. «Weil es mir hier gefällt und weil die Auswahl an Blumen grösser ist als in vielen anderen Läden.» Dennoch: Nicole Schmidli hat einiges erlebt zwischen der Zeit als Lehrling und jetzt. Sie war beispielsweise am Vierwaldstättersee.

**JOBWECHSEL AUS LIEBE.** «Damals lernte ich einen Mann kennen – und ging.» Er war aber nicht der Mann fürs Leben. Den traf sie später. Und wie es sich gehört, schenkte er ihr beim ersten Rendezvous – Blumen. Nicole Schmidli erinnert sich zurück. Sie

schmunzelt: «Am Strauss hing noch das Preisschild.» Sie heiratete den Mann trotzdem.

Noch immer schenken sich die beiden von Zeit zu Zeit einen Blumenstrauss. Doch: «Von mir aus müssen bei uns zu Hause nicht immer frische Blumen stehen – ich sehe den ganzen Tag Blumen und daheim bin ich oft zu faul, mich um die Sträusse zu kümmern.»

Für die Arbeit gilt das nicht: Nicole Schmidli macht hier mehr, als sie müsste: Sie entwirft Glückwunschkarten, die sich gut verkaufen. «Nicole ist sehr kreativ – und immer aufgestellt», sagt ihre Kollegin Ursula Heimberg. Die Mitarbeiterinnen treffen sich auch nach Feierabend. Blumen sind dann kein Thema mehr. Worüber wird denn sonst gesprochen? Die Floristin schmunzelt.

Blumen Dufour, Falknerstrasse 9, Basel. Telefon 061 261 45 77.